

Dogmatik

Auer, J.: Kleine Katholische Dogmatik. Gott der Eine und Dreieine, Bd. II. Pustet, Regensburg 1978. 8°, 600 S. – Kart. DM 29,80.

Wenn etwas auf dieses Werk nicht zutrifft, dann ist es der Titel der Gesamtreihe »Kleine Katholische Dogmatik«, und zwar nicht bloß vom Umfang her. Auf nahezu 600 Seiten wird hier eine systematische Gotteslehre entfaltet, die das reiche Forscher- und Lehrerleben des Verf. widerspiegelt.

Nach einer Einleitung (19–39), in der der lebendige Gott als Ziel der Gotteslehre und der Glaube als der Weg zu Gott angegeben wird, behandelt der 1. Abschnitt »Das Dasein des sich offenbarenden Gottes« (40–131) mit den Fragen der Gotteserkenntnis und dem Atheismusproblem. Der 2. Abschnitt »Der lebendige Gott der geschichtlichen Offenbarung« (132–228) breitet das atl. und ntl. Gottesbild sowie »das Bild vom dreifaltigen Gott in der Theologiegeschichte der Kirche« (178–228) aus, wobei gerade im letztgenannten Abschnitt die dogmengeschichtliche Erudition des Verf. zum Tragen kommt. Der 3. Abschnitt »Um ein theologisches Verständnis des mysterium trinitatis« (229–355) bildet die Mitte des ganzen Traktats. Nach Darlegung der »Glaubensformeln der christlichen Kirchen von Ost und West als Antwort auf die Irrlehren der Zeit« (230–247) werden die wichtigsten Denkschemata zur Aufhellung des Mysteriums vorgestellt und dogmengeschichtlich beleuchtet. Das alles führt hin zu dem zentralen § 22 »Der eine Gott als Trinität«, und darin wieder

zur Diskussion des Personbegriffs, wofür Verf. einen neuen Vorschlag macht: »Person« nicht inhaltlich, sondern struktural, als Seinsmodus zu begreifen, »der je nach seiner Anwendung auf bestimmte Wirklichkeiten spezifiziert werden kann und muß, aber in sich univok, eindeutig bleibt« (338 f.). Als solche dreifaltige Struktur wird vorgeschlagen »Subsistenz, Eksistenz und Communicatio« (339). Näher ausgeführt ist dieser Vorschlag in der selbständigen Schrift des Verf. »Person. Ein Schlüssel zum christlichen Mysterium, Regensburg 1979«, auf die ausdrücklich verwiesen wird. Dort allerdings (53) wird umgekehrt auf das hier zu besprechende Werk zurückverwiesen. Den Hauptvorteil solchen Personverständnisses erblickt Verf. darin, daß so auch dem einen Wesen Gottes Personsein zugesprochen werden könne (nicht bloß dem Vater, dem Sohn und dem Geist), was ja erforderlich sei, weil Christen auch zum einen personalen Gott beten. (330, 336) Die Hervorkehrung des einen göttlichen Wesens, welcher dieser Personbegriff dienen soll, kommt auch darin zum Ausdruck, daß der ganze umfangreiche 4. Abschnitt (356–580) »Theologische Versuche um das Geheimnis des göttlichen Wesens« entfaltet, nämlich Eigenschaften und Leben und Wirken Gottes. Das trinitarische Moment wird des öfteren jeweils in einem kurzen Unterpunkt angesprochen, aber Tenor und Duktus liegen genau in dem Gefälle der Überschrift des ganzen Bandes: Gott der *Eine* und *Dreieine*.

Michael Seybold, Eichstätt